

Programm SOFT SOIL I/III

Bestandsaufnahme

Eine Stadt für alle gab es (noch) nie

neue Gesellschaft für bildende Kunst
Oranienstraße 25, 10999 Berlin

Freitag, 14. Februar 2020, 19:00

Vortrag »Rassismus auf dem Wohnungsmarkt und die Frage nach einer ›Stadt für alle‹ von Emsal Kılıç (de/en)

Die Soziologin Emsal Kılıç reiste 1975 als Tochter einer Gastarbeiterfamilie nach Deutschland ein und lebt seitdem in Berlin. Ihre Diplomarbeit »Diskriminierung von Migranten bei der Wohnungssuche – Eine Untersuchung in Berlin« (2008/2009) erregte deutschlandweit Aufsehen. Seitdem wurden zu dem Thema mehrere Untersuchungen mit dem gleichen Ergebnis durchgeführt. Aktuell ist die repräsentative Umfrage von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes »Rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt« veröffentlicht worden.

Zum Auftakt der Reihe SOFT SOIL soll es am Abend darum gehen, gemeinsam anzuschauen, wie die Stadt aufgeteilt ist. Wo leben welche Bevölkerungsgruppen und was kann präventiv gegen Diskriminierung bei der Wohnungssuche getan werden?

Samstag, 15. Februar 2020, 14:00

Parallele Workshops

1) »Who the fuck is Pears? Oder: Wem gehört eigentlich mein Haus?« mit dem Kollektiv Syndikat (de)

Die Kiezkeipe Syndikat im Neuköllner Schillerkiez existiert seit 1985 in kollektiver Selbstverwaltung und ist akut in ihrer Existenz bedroht. Nach der Kündigung im Sommer 2018 machten sich Aktive und Unterstützer_innen auf die Suche nach der_m wahren Eigentümer_in hinter der luxemburgischen Briefkastenfirma, der das Haus in der Weisestraße 56 offiziell gehört. Sie stießen auf ein riesiges Netzwerk von mehreren Dutzend Briefkastenfirmen, aber auch auf den Nutznießer dieses Konstrukts: Pears Global, ein bislang unentdeckter Big-Player auf dem Berliner Immobilienmarkt.

Nach einer Übersicht über Wesen und Problematik solcher Konstrukte sowie der zunehmenden Finanzialisierung des Wohnungsmarktes, soll am Beispiel der Syndikat-Recherche praktisch gezeigt werden, wie Mieter_innen selbst Recherchen zu ihren Eigentümer_innen anstellen können.

2) »Rassismus und Ausschluss in Alltagsstrukturen« mit Corasol und Solidarity City Berlin (fr/de)

Corasol ist eine Gruppe von Menschen mit und ohne Aufenthaltsstatus, mit und ohne Flucht- / Migrationserfahrung, die seit 2009 durch strukturell-politische Arbeit und gegenseitige Unterstützung versuchen, gegen Rassismus und weiße Dominanz in der Gesellschaft anzukämpfen. Solidarity City Berlin existiert als Bündnis seit Ende 2015 und setzt sich dafür ein, dass alle in Berlin lebenden Menschen gleichermaßen an der Stadt teilhaben können – und zwar unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Das Bündnis arbeitet vor allem im Bereich der Gesundheitsversorgung und des Schulzugangs, wo Menschen ohne sicheren Aufenthaltsstatus de facto fast völlig ausgeschlossen werden.

Der Workshop besteht aus Inputs der beiden Gruppen und geht der Frage nach, wie es um die Beziehung zwischen strukturellem Rassismus und dem Zugang zu Wohnraum, aber auch dem öffentlichen Raum steht. Welche Formen der Unterstützung gibt es, um rassistischer Gewalt und Formen der Repression entgegenzuwirken? Wie lassen sich Ausschlüsse abwenden?

3) »Stadt für alle – Lause für alle!« mit Lause Lebt e.V. (de)

Die Mieter_innen der Lausitzer Straße 10 und 11 sind eine über Jahrzehnte gewachsene Hausgemeinschaft aus politischen und künstlerischen Initiativen, NGOs, Handwerker_innen, Familien und Wohngemeinschaften. In der Frage nach der »Stadt für alle« steht die Lause exemplarisch für Berlins Heterogenität. 2016 wurde bekannt, dass die Gebäude der Tækker Group für 20 Millionen Euro – mit einer 800%igen Steigerung des Preises, den Tækker der Stadt unter Regierung des Rot-Roten Senats 2007 zahlte – verkauft werden sollten. Seither wehren sich die Mieter_innen gegen ihre Verdrängung. Kreuzberg is not for sale! Im Workshop teilen Vertreter_innen des Lause Lebt e.V. ihre Erfahrung und Strategien für eine »Stadt für Alle«. Im ersten Teil geht es um die politische Schieflage und die Frage, wie interne Konflikte konstruktiv ausgetragen werden können und basisdemokratische Organisation funktioniert. Darauf folgt ein partizipativer künstlerischer Teil: Was sind eure Erfahrungen und Ideen? Wie können wir uns die Lause und die Stadt zu eigen machen?

19:00

Filmprogramm »Menschen im Experiment« mit Florian Wüst (de/en)

Sozialer Wohnungsbau, hohe Mieten, Notkindergärten – was bereits 1970 im Märkischen Viertel Berlins kein Widerspruch war, verweist auf ein gesellschaftliches Problem: Großstädtische Sanierung diente seit jeher dazu, Herrschaftsverhältnissen nicht nur einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, sondern sie auch materiell abzusichern. Anhand von Kurzfilmen und Filmausschnitten werden Geschichte und Gegenwart des kapitalistischen Städtebaus, alternativer Wohnmodelle und geteilter Räume diskutiert: »Zur Wohnungsfrage« von Hans Stürm & Nina Stürm (1972, de), »Street 66« von Ayo Akingbade (2018, en), Ausschnitte aus »Der Stoff, aus dem die Träume sind« von Lotte Schreiber & Michael Rieper (2019, de/en)

Sonntag, 16. Februar 2020, 16:00–19:00

Offener Austausch »Selbstorganisierte Räume in der neoliberalen Stadt« moderiert von Kunstblock and beyond (de/en)

Freiräume in Berlin sind selbstorganisierte Räume: von linksautonomen Räumen, nichtkommerziellen und nichtinstitutionellen Kunstorten, Wagenplätzen und urbanen Gärten, bis hin zu Klubs oder queerfeministischen Orten - inklusiven Räumen, wo PoC-Gruppen zusammenkommen oder migrationspolitische Aktivist_innen sich treffen.

Diese Freiräume sind durch städtische Aufwertung und Gentrifizierung einem hohen Druck ausgesetzt. Gerade wegen ihrer Vielfalt an Praktiken kommen Akteur_innen und Gruppen der verschiedenen Freiräume in Berlin nur begrenzt zusammen. Eine starke Vernetzung und Bündnisarbeit im Zuge der aktuellen Raumkrise, aber auch aus anderen Gründen – allen voran der Aufstieg der extremen Rechten - ist dringend notwendig und wird derzeit u.a. durch die Arbeit von #keinhausweniger aufgebaut.

Was ist Freiraum und wie können die darin Aktiven zusammenkommen? Wer fühlt sich in welchen Freiräumen willkommen, und wer nicht? Inwiefern müssen Freiräume auch geschützt sein? Wie könnten Freiräume verteidigt, erkämpft oder sogar (wieder) vervielfacht werden?

In Zusammenarbeit mit Kunstblock and beyond - ein Zusammenschluss von Künstler_innen und Kulturschaffenden, die sich gegen Verdrängung positionieren - wird die Frage »Was ist Freiraum?« gemeinsam unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven besprochen. Im Sinne einer solidarischen Praxis sollen Verbindungen und gegenseitiges Verständnis gestärkt werden, um der neoliberalen Spaltung entgegenzuwirken.